

## 2. Advent, 6. Dezember 2020

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Die Predigt zur Epistel aus dem Jakobusbrief im 5. Kapitel:

**7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. 8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.**

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, stellt es euch einfach mal vor: Am kommenden Samstag geht diese Welt zu Ende – Jesus Christus kommt sichtbar in diese Welt. Was wäre noch zu tun bis dahin? Wer berufstätig ist, könnte sich überlegen, ein paar Tage Urlaub zu nehmen. Wir alle uns Gedanken machen, mit wem wir noch reden müssten. Und was noch zu regeln wäre. Jedenfalls: Ab Samstag wäre für jeden sichtbar: Jetzt ist nur noch wichtig, ob wir zu Jesus Christus gehören, ob wir uns von ihm aus Sünde und Schuld retten lassen. Alles andere, was jetzt noch so unheimlich ist, wird nebensächlich sein.

Okay, ich weiß: Hört sich schräg an. Aber so könnte es sein. „Das Kommen des Herrn ist nahe!“ Ja, schon. Wissen wir. Aber es fällt uns schwer, so richtig davon auszugehen, dass Christus in kurzer Zeit vor uns stehen könnte. Und ob wir wirklich unglücklich sind, dass Christus uns immer noch Zeit zur Umkehr schenkt?

Denn: Der Satz „Der Herr ist nahe!“ kann heute Menschen erschrecken lassen. Es geht uns anders als den Christen zur Zeit des Jakobus. Die fühlten sich durch diesen Satz getröstet. Getröstet im Leiden, in Zweifeln, im Warten auf Christus. Ein Trost in Anfeindungen durch die Umwelt.

Ihr Lieben, als Christen sind wir ja immer „Bürger“ in zwei Reichen. Wir gehören zu Gott – wir wissen, dass wir in der Ewigkeit Gottes zu Hause sind. Aber wir sind genauso in dieser Welt zu Hause – wir müssen uns um Essen und Trinken kümmern, um Arbeit und Auskommen und Brot. Und ja, das kann schon schwierig werden, mit dieser doppelten Bürgerschaft.

Jakobus schreibt damals an Christen, die sich eher auf das Reich Gottes ausrichteten – sie meinten, das Christus sozusagen vor der Tür steht. Und dann besteht ja immer die Gefahr, das man dieses Leben hier als nicht so wichtig betrachtet. Denen schreibt Jakobus: „*Seid geduldig! Jesus kommt bald!*“

Uns Christen des 21. Jahrhunderts hier in Deutschland würde Jakobus vielleicht schreiben: „*Vergesst die Ewigkeit nicht!*“ Ihr seid in dieser Welt nicht zu Hause. Sie ist nicht alles! Es kommt der Tag des Herrn wie ein Dieb! Seid darauf vorbereitet.

Als Bürger zweier Reiche kümmern wir uns um beides, um dieses Leben und um die Wiederkunft Christi. Wir haben beides im Auge. Wir setzen uns nach Kräften ein für die Dinge dieses Lebens, dieser Welt – so als gäbe es keine Ewigkeit. Und wir kümmern uns mit dem gleichem Einsatz um die Ewigkeit, so als wäre dieses Leben hier völlig bedeutungslos.

Wer krank ist, lässt den Arztbesuch nicht einfach ausfallen, nach dem Motto: „Was soll's, der Herr ist nahe!“ Und wenn Christus am Samstag wiederkäme – wir würden uns bis dahin weiter um dieses Leben kümmern. Klimaschutz, vernünftige Politik, Gerechtigkeit, Einhalten von Abstandsregeln, Maske tragen – und all das andere. Es würde nicht alles unwichtig.

Gleichzeitig kümmern wir uns als Christen aber erst recht um das Reich Gottes – und zwar so, als ob Christus tatsächlich morgen oder am Samstag wiederkommt. Wir erzählen anderen von unserer Hoffnung im Leben und Sterben, von Jesus Christus. Und wir leben ohne Angst vor der Zukunft. Sicher, Arbeitslosigkeit, Krankheit, zerbrechende Beziehungen, Pandemien sind schlimm – sie werden nicht unwichtig. Und dennoch: Was können sie uns ganz am Ende tun? Sie können unser Leben und unser irdisches Glück einschränken oder ganz zerstören. Aber im Zentrum treffen kann uns nicht einmal der Tod – denn Christus kommt wieder. Er hat neues Leben ohne Ende beim ewigen Fest Gottes für uns vorbereitet.

Jakobus bringt unser Leben in beiden Reichen in ein einfaches Bild. Da steht ein Bauer auf seinem frisch gepflügten und geeggtten Feld. Er hat das Säetuch voller Saatkörner umgelegt. Dann geht er los und sät Wurf um Wurf. Anschließend geht er nach Hause, mehr als warten kann er jetzt nicht mehr tun. Aber er vertraut die Ernte dem Schöpfer an. Jakobus empfiehlt, so auf das Wiederkommen Christi zu warten.

*„Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.“*

Verborgenen, unmerklich, Schritt für Schritt geht unsere Welt einer überwältigenden Zukunft entgegen. Nein, wir müssen nicht gebannt auf das Ende starren. Wir können darüber hinausschauen – weil Jesus Christus, unser Retter uns entgegen kommt. Panik ist gerade nicht angesagt. Genau so wenig wie ein Leben nach der These „Lasst uns möglichst viel Spaß haben, lasst uns möglichst viel rausholen aus der Zeit, die noch bleibt“.

Liebe Gemeinde, wir wissen nicht, wann der Herr kommt. Wir wissen aber, dass nicht irgendwann mal einfach alles vorbei sein wird. Am Ende steht nicht das Nichts, der Tod, die Katastrophe. Denn es kommt der, der alle Tränen abwischen wird (Offb. 21,4). Es kommt der, der uns trösten wird, wie einen seine Mutter tröstet (Jes. 66,13). Es kommt der, der den neuen Himmel und die neue Erde schaffen wird. Und er wird das Wort sprechen, das die richtet, die mit ihm keine Gemeinschaft wollten. Und er wird sein rettendes Wort zu denen sprechen, die sich auf ihn verlassen. Das, liebe Gemeinde, ist die Zukunft, auf die wir warten, geduldig warten.

Lasst uns beten: „Herr, gib mir die Kraft, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Gib mir die Geduld, das zu ertragen, was nicht zu ändern ist. Und gib mir die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden.“ Amen.